

LACHS on the run

FLYCHZ ON THE RUN

In roter Hochzeitsfärbung drängen die Fischleiber dicht an dicht vorwärts. Ihr Ziel ist irgendein namenloser Bach irgendwo in British Columbia. Dort sind sie geboren, dort werden sie sterben. Die Wanderung der Pazifischen Lachse vom Waldbach zum Ozean und Jahre später wieder zurück ist ein großartiges, rätselhaftes Naturphänomen. An den besten Lachs-Hotspots lässt sich die ganze Dramatik dieses Spektakels hautnah erleben.

Text und Fotos: Michel Roggo





Ungebremst prallt die von schweren Herbststürmen aufgewühlte See an die zerklüfteten Klippen der Queen Charlotte Islands. Vor der gefährlichen Küste kämpft unser kleines Aluboot mit den Wellen. Ich leide, friere, spüre Arme und Beine kaum mehr. Krampfhaft halte ich mich an der Kajütendecke fest. Seit Stunden geht das nun so: Welle nach Welle bricht über der Nusschale zusammen. Skipper Tim lacht nur. Er lebt auf der Insel und kennt die See vor der Küste British Columbias. Unwirtlich, ja lebensfeindlich wirkt der Pazifik. Tatsächlich aber quillt das Meer vor Leben über. Auf den Brandungsklippen liegen Seelöwen, zahllose Möwen erfüllen die Luft mit aufgeregtem Gezeter, und mächtige Adler schweben majestätisch über dem wilden Tumult. Eine schier unerschöpfliche Fülle an Leckerbissen lockt die Tiere: In riesigen Schwärmen ziehen Lachse aus der Weite des Ozeans auf die Küste zu. In Familienverbänden folgen Schwertwale den begehrten Fischen, die es zusätzlich noch mit einer Fülle kleinerer Gegner zu tun bekommen. Parasitische Neunaugen und Schleimaale saugen sich an ihren Körpern fest, Seehunde folgen ihnen bis in die Flüsse, Seelöwen warten in großer Zahl. Und natürlich ist da der Mensch. Seine Netze und Fangleinen werden acht von zehn Lachsen zu Verhängnis.

1. Akt:

Queen Charlotte Islands: Rückkehr aus dem Ozean:

Tim steuert das Boot in die Bucht von Rose Harbour, im Süden der Inselgruppe. Durch das nun ruhige und klare Wasser flitzen silberne, torpedoförmige Fische zwischen wogenden Kelp-Wäldern. In der üppigen Futterkammer des Meeres haben sich die Lachse zwei Jahre lang mit Krebsen, Fischen und Kalmaren gemästet. Nun sind sie auf dem Weg zurück zu ihrem Geburtsort – von weit draußen im Ozean zu einem namenlosen Bach im Busch, über tausende von Kilometern. Eine Meisterleistung der Orientierung, die immer noch Rätsel aufgibt. Sicher scheint

nur, dass sich die Tiere im offenen Meer an den Gestirnen orientieren. Einmal in der Flussmündung angelangt, folgen sie dem „Duft“ ihrer einstigen Kinderstube, den sie nicht vergessen haben. In geringster Verdünnung erkennen die Lachse die charakteristischen Inhaltsstoffe des Wassers und gelangen flussaufwärts zu ihrem Geburtsort.

2. Akt:

Valdez, Alaska: Tausend- facher Tod an der Küste

Das Meer ist gefallen, widerstrebend hat es weite Schlammbänke freigegeben und seine Innereien ausgespuckt: Algen in fleischigen, dicken Fetzen, wabbelige Quallen, allerlei Kleingetier. Rinnsale schwemmen aus dem breiigen Schlick beharrlich tiefe Gräben. Das letzte Wasser fließt den Fischen unter dem Bauch weg. Wild schlagen sie mit den Schwanzflossen und schnappen verzweifelt mit den Mäulern. In der Sonne scheinen ihre Augen seltsam starr, todgeweiht. Lachse, aus der Weite des Ozeans zurückgekehrt und nun brutal gestoppt, verhindert in der Erfüllung ihres Lebens, verenden elend. Der Tod kommt durch die Sonne und die Luft, die sie ersticken lässt, oder auch durch Bär, Adler, Rabe oder Möwe. Letztere warten meist auf die Hilfe eines Raubvogels, denn die Möwen haben nicht genug Kraft. Nur wenig ist für sie an den Lachsen zugänglich: die Augen, die Kiemen, der After. Das mörderische Ritual läuft immer gleich ab. Eine Möwe tritt an einen Lachs heran, hackt zwei-, dreimal neben dem Fisch ins Wasser und zupft an der Schwanzflosse. Reagiert der Lachs nicht, geschieht es. Die Möwe hackt ins Auge, der Lachs explodiert förmlich, beginnt wie irr um sich zu schlagen. Die Möwe stößt erneut zu, zerrt den Nervenstrang heraus, haut in die Kiemen. Blut wird in Strömen über den Lachskörper gepumpt. Das Tier schnappt blind ins Leere, mit jeder Faser förmlich aufschreiend.

3. Akt:

Birkenhead River, Lil'wat Nation: Ohne Futter die Flüsse hinauf

„Die Indianer sind momentan etwas unberechenbar. Es wäre wohl besser, nicht an den Birkenhead zu fahren.“ Die Biologen der Salmon Research Station am Cultus Lake, British Columbia wollen mich von meinem Plan abbringen. Für mich zählt jedoch vor allem, ob die Lachse da sind. Zwei Tage später stehe ich trotz der Warnung am Fluss. Das Indianerreservat am Birkenhead River ist zur „Lil'wat Nation“ ausgerufen worden. Eine improvisierte Bretterhütte dient als Zoll, Symbol des gesteigerten Selbstbewusstseins. Die Furcht der Wissenschaftler ist jedoch unbegründet. Lange spreche ich mit einem alten Indianer, der wie einst seine Vorfahren alljährlich die Lachse im Birkenhead befishet. Wehmut und Bitterkeit schwingt in seiner Stimme mit. Einst hatte der Lachs eine große Bedeutung in der Kultur der Indianer. Die regelmäßig wiederkehrenden Fische waren eine sichere Nahrungsquelle. Doch der Weiße Mann zerstörte sie in seiner Maßlosigkeit. 1864 wurde in Kalifornien die erste Lachs-Konservenfabrik errichtet. Bald gab es bis hinauf nach Alaska hunderte solcher Fabriken. Oft wurden sie direkt über einen Fluss gebaut, und der gesamte Zug der Lachse landete ohne Umwege in Dosen. Natürlich brach so innerhalb von wenigen Jahren der Lachsbestand komplett zusammen. Die Fabriken zogen um, nordwärts an den nächsten Fluss. Den Indianern blieb das leere Gewässer, sie konnten nicht einfach umziehen. Etwas weiter stromaufwärts finde ich den ruhigen, tiefen Gumpen, den mir der Lil'wat-Indianer empfohlen hat. Die Lachse drängen sich in gewaltigen Mengen. Sie schweben wie ein Riesenmobile an unsichtbaren Fäden träge in der schwachen Strömung. Der Birkenhead River könnte die Fischmassen unmöglich ernähren. Die Lachse sind aber auch nicht auf Futtersuche: Auf ihrer Wanderung flussaufwärts halten sie Nulldiät. Die





Fettreserven, die sie im nahrungsreichen Meer gesammelt haben, müssen für den Rest ihres Lebens genügen.

In dem Gumpen erholen sich die Lachse von den Strapazen der langen Wanderung vom Pazifischen Ozean bis hier hinauf in die Coast Mountains. Das Wasser ist kristallklar, die Sonne brennt am azurblauen Himmel, die Laubbäume leuchten in gelb-orange-rot, die Luft ist trocken und kühl und an den Berghängen liegt der erste Schnee. Tagelang zeigt sich der Indian Summer von seiner herrlichsten Seite. Am Morgen des vierten Tages ist der Gumpen urplötzlich leer. Die Lachse sind weitergezogen, wie auf ein Signal.

4. Akt: **Brooks Falls, Aleutian Range: Festmahl für die Tiere des Waldes**

Ich stehe am Brooks River, weit weg vom pulsierenden Anchorage, in einer urtümlichen Landschaft mit Wasser und Eis, Urwald und Lava. Von der Bristol Bay ziehen hier jeden Sommer die Lachse stromauf bis in die kleinsten Waldtäler. Das wissen auch die Braunbären.

Aus weitem Umkreis wandern sie herbei. Und mit ihnen die Schwarzbären, Wölfe, Adler, Möwen, Raben, Elstern, Forellen und alle anderen, die am großen Buffet teilhaben wollen. Es ist serviert.

Der Brooks River braust über eine drei Meter hohe Felsbarriere. Unten stauen sich die Lachse. Sie versuchen unentwegt, die Stromschnelle zu überwinden. Die Braunbären sind allgegenwärtig. Je nach Temperament haben sie unterschiedliche Methoden entwickelt, um die fischigen Mahlzeiten zu erhaschen. Ein Bär jagt schwimmend und tauchend in ruhigen Flusspartien. Ein Halbwüchsiger springt von einem Felsen mitten zwischen die Lachse. Wieder ein anderer fängt die Fische ab, die vergeblich versuchen, die Stromschnelle zu überwinden. Und auch Raubrittertum gibt es: Ein dominierender Bär stiehlt schwächeren Artgenossen die Beute. Das symbolträchtigste Jagdverhalten zeigt jedoch ein Bär, der wie ein Denkmal oben auf dem Wasserfall steht und mit weit geöffnetem Maul darauf wartet, dass ihm ein Lachs in den Rachen fliegt: die gebratenen Tauben im Schlaraffenland von Meister Petz.

5. Akt: **Naknek Lake, Alaska: Die letzte Erfüllung**

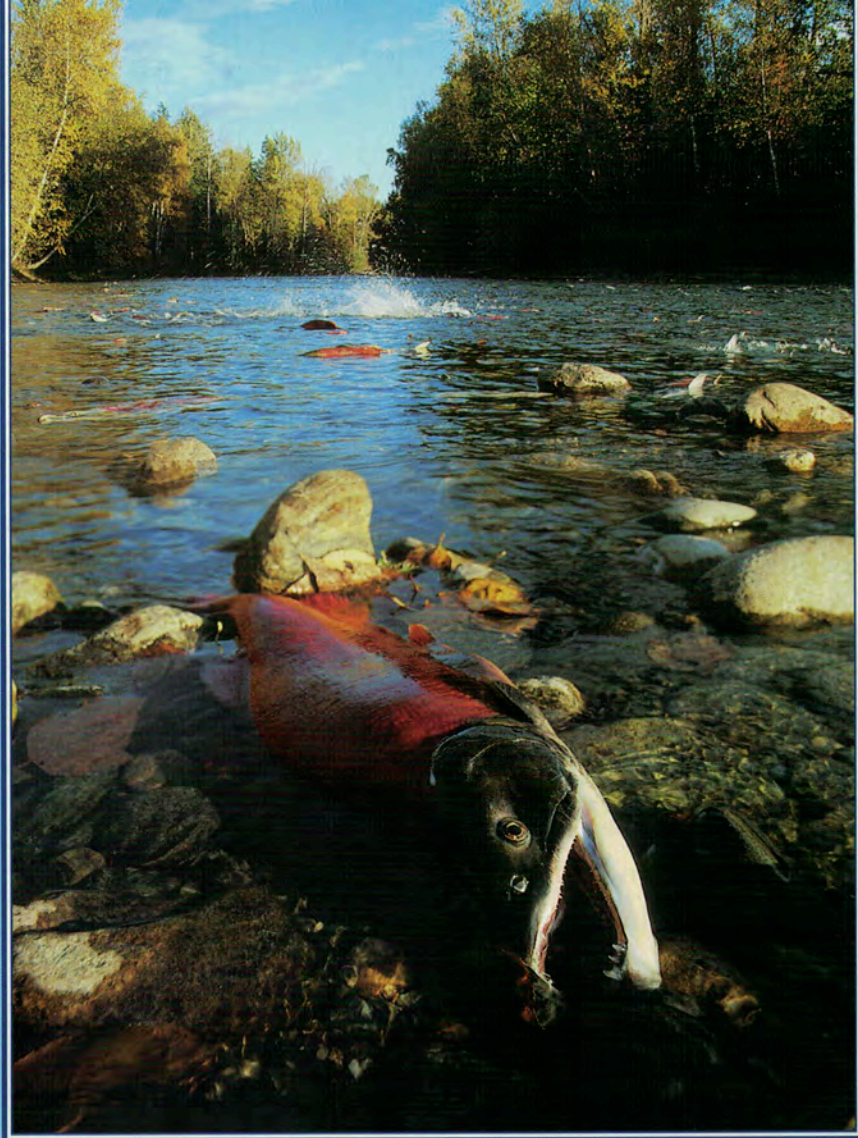
Eine Woche lang zerwühlten heftige Windböen den See, jetzt liegt er wieder friedlich unter strahlender Sonne, ohne den Hauch eines Luftzuges. Das leise plätschernde Eintauchen des Paddels ist das einzige Geräusch in dieser Weltabgeschiedenheit. Aber unter dem glatten Wasserspiegel pulsiert das Leben. Die Rotlachse ziehen, geleitet von Duftstoffen in millionenfacher Verdünnung, durch den See zielstrebig zum Waldbach ihrer ersten Stunde, der auch der Ort ihrer letzten Stunde sein wird. Mehr und mehr Lachskörper schießen von dem Kanu aufgeschreckt ins unergründliche Dunkel. Die Richtung muss stimmen. Zur Gewissheit wird das, als vor einer dicht bewachsenen Landzunge planschende Geräusche die Stille durchdringen. Dort brodeln die Wasseroberfläche von Lachsen, die in eine Bachmündung hineindrängen.

Der Bach ist bei den „Einheimischen“ gut bekannt. Fährten verraten Wolf und Bär. Überreste von Lachsen, schulterbreit gewaltige Pfade durch das Unterholz, frische

Losung – kein Zweifel, die Bären stellen auch hier den liebestrunkenen Lachsen nach. Es erscheint mir nicht ratsam, hier mein Nachtlager zu errichten. Ein gewisser Sicherheitsabstand zu diesem Ort der Völlerei wäre gut.

Früh am nächsten Morgen gehe ich wieder zum Bach. Um unliebsame Begegnungen zu vermeiden, rufe ich „Bärenabwehrsprüche“ in die Stille des Urwaldes. Alle Dickpelze der Gegend sollen wissen: Hier ist einer, der für einige Zeit in Ruhe die Lachse beobachten will. Die Bären werden die Spielregeln akzeptieren.

Behutsam schiebe ich das Kanu ins Wasser. Hunderte von prächtigen Rotlachsen warten in Formation auf die endgültige Reifung. Ein Einzeltier schießt plötzlich bachaufwärts, verharnt. Ein weiterer Lachs folgt. Sie sind beide knallrot und haben einen grünen Kopf. Das Männchen sieht mit seinem hochgewölbtem Buckel und dem gewaltigen Kieferhaken Furcht erregend aus. Es kann sich den „Schwarzenegger-Körper“ kurz vor dem finalen Höhepunkt des Lebens leisten. Das Weibchen hingegen muss seine Kräfte in den Aufbau der Eier stecken



Für die Bären sind die Lachsflüsse ein Schlaraffenland.

Sie müssen die Fische oft nicht einmal erjagen.

Verendete Tiere sind ein gefundenes Fressen. Die prächtige Färbung ist bei den Rotlachsen eine Art Hochzeitskleid. Ihr Körper wird durch Hormonausschüttung stark verändert.

Warum wandern Lachse? Wie orientieren sie sich?



von oben
nach unten:
Buckellachse,
Rotlachse und
Hundslachse.



Sowohl der Atlantische Lachs (*Salmo salar*) als auch die sechs Pazifischen Lachsarten (*Oncorhynchus* sp.) zeigen ein anadromes Wanderverhalten, d.h. sie ziehen zur Fortpflanzung vom Salzwasser ins Süßwasser. Während nur das Meer die unvorstellbaren Massen ausgewachsener Lachse ernähren kann, bieten die kühlen, sauerstoffreichen Flüsse ideale Bedingungen für die Entwicklung

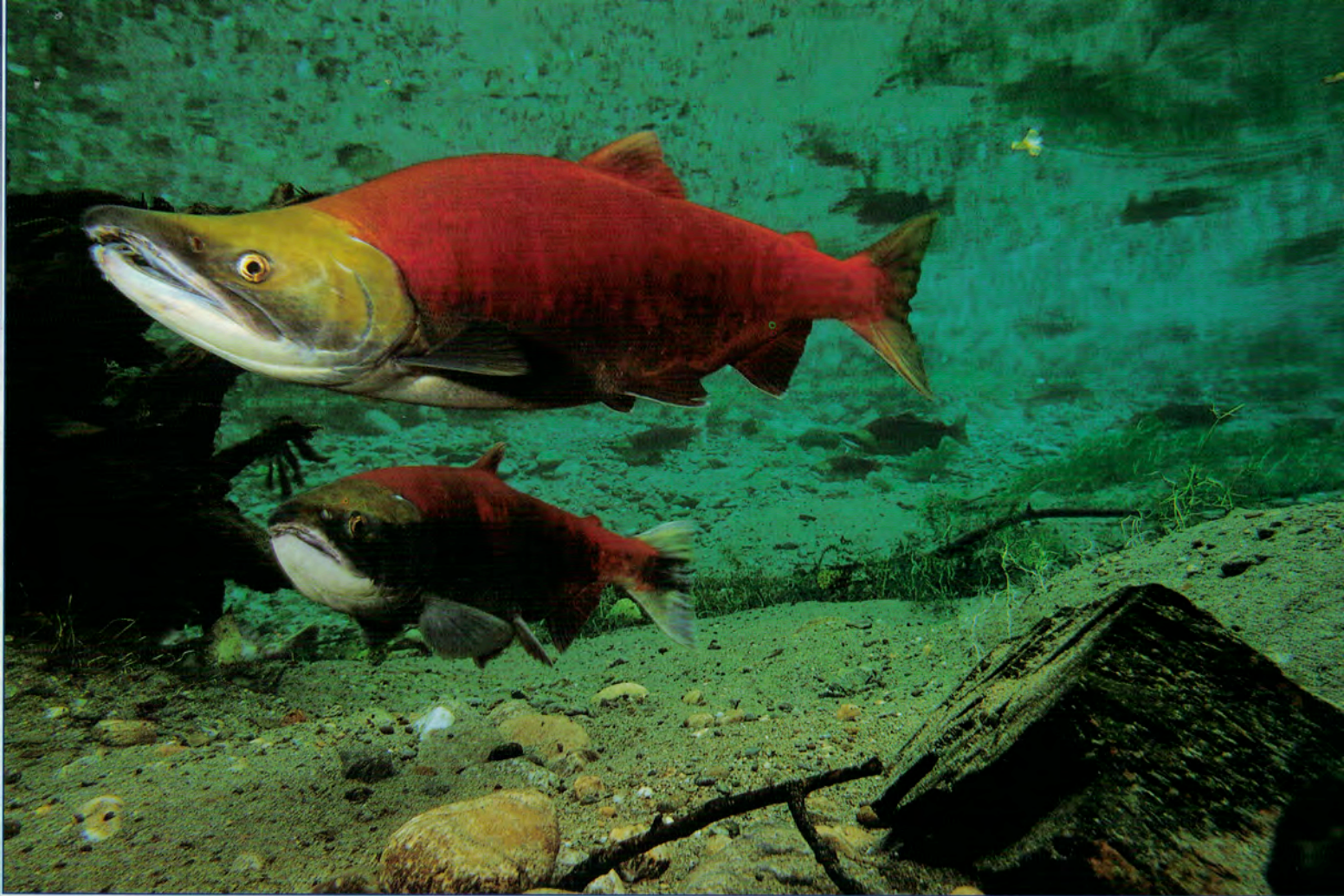
der Eier und Jungfische. Offensichtlich lohnt sich dafür die strapaziöse und gefährliche Wanderung und die physiologischen Anpassungen an die unterschiedlichen Eigenschaften von Salz- und Süßwasser.

Die einzelnen Lachsarten und die verschiedenen Populationen zeigen bei ihren Zügen ganz unterschiedliches Verhalten. Manche Lachspopulation verlässt nie den engeren Bereich um die Mündung des Geburtsflusses, während andere im offenen Ozean ausgedehnte Wanderungen über tausende von Kilometern unternehmen. Strömung, Temperatur und Salzgehalt des Wassers, Jahreszeit und Nahrungs-

angebot bestimmen die Wanderrouen. Die verschiedenen Populationen können sich im Ozean weitgehend vermischen. Spätestens bei der Wanderung zurück zur Flussmündung entflechten sie sich jedoch wieder. In dieser Endphase der Wanderung schaffen die Lachse an die 50 Kilometer pro Tag, d.h. sie schwimmen fast ununterbrochen.

Die Orientierung erfolgt anhand des Magnetfeldes der Erde und nach dem Stand der Gestirne. Selbst bei Bewölkung können die Fische den Sonnenstand erkennen und so ihren Weg finden. In der Nähe der Flussmündung folgen die Lachse dem vertrauten Geruch ihres Geburtsgewässers. Der erstaunliche Orientierungssinn ist gekoppelt mit einem inneren Kalender, der durch die Dauer des Tageslichts synchronisiert wird. Zudem hängt der Wandertrieb von der physiologischen Entwicklung ab, so dass die Lachse genau zur richtigen Zeit im richtigen Reifezustand am richtigen Ort sind. Einige laichen nur einen Steinwurf vom Meer entfernt fast im Brackwasser, während andere dazu 3.300 Kilometer im Yukon zurücklegen. Die Fettvorräte sind jeweils der unterschiedlichen Reisedauer angepasst, denn die Lachse fressen auf ihrer Wanderung nicht mehr. Allen gemeinsam ist, dass sie genau bis zu der Kiesbank schwimmen, an der sie selbst aus dem Ei schlüpfen.

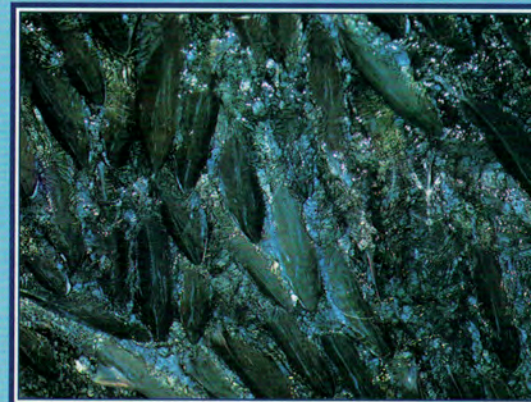




und hat die normale, torpedoförmige Gestalt beibehalten. Allmählich werden sie unruhig, zirkeln in immer größeren Bogen um ihren Standplatz. Dann verlässt das Pärchen den „Warteraum“, schwimmt hastig aufwärts, von Deckung zu Deckung. Ich folge ihnen und komme über ausgetretene Bärenpfade immer tiefer in den Urwald. Der Bach wird zusehends seichter. Überall sind nun Lachse, argwöhnisch ihren auserkorenen Laichgrund bewachende Paare und beharrlich Anschluss suchende Einzeltiere. Ein Weibchen hat endlich den Platz gefunden, den es mit all seiner Energie suchte: die Kiesbank, von dem das Tier als zartes Dottersackfischchen vor Jahren einmal aufbrach. Behutsam nähere ich mich dem Laichgrund, kauere in die weichen Moospolster. Im kristallreinen Wasser ist jede Phase der Hochzeit erkennbar. Mit kräftigen Schwanzschlägen lockert das Weibchen den Kies. Unermüdlich arbeitet es, testet gelegentlich mit durchgebogenem Körper die Nesttiefe. Endlich ist alles zur Zufrie-

denheit bereitet. Das Weibchen stellt sich mit weit geöffnetem Maul steil in die Strömung, presst die Aftergegend in das Nest. Das Männchen schießt seitlich heran, löst damit das Abbläuen aus. Unter heftigem Zittern der angespannten Muskeln, mit aufgerissenem Kiefer lassen die Partner Eier und Samen ab. Sekunden später sinken die befruchteten Eier zwischen die schützenden Steine. Ein krachendes Geräusch holt mich unverhofft in die Realität zurück. Auf der anderen Bachseite steht ein massiger Körper im Weidengebüsch. Mehr verwundert als misstrauisch und schon gar nicht aggressiv äugt der Braunbär herüber, versucht, meine Witterung zu deuten. Beruhigend rede ich auf ihn ein, richte mich behutsam auf, entferne mich langsam, sehr langsam durch das Unterholz. Der Bär ist fair. Er dreht den Kopf demonstrativ in eine andere Richtung, tut uninteressiert, gibt mir die Möglichkeit zum ehrenvollen Rückzug. Aus den Augenwinkeln kontrolliert er mein Verhalten.

Weil das Rotlachs-Weibchen viel Energie für das Abbläuen benötigt, behält es seine stromlinienförmige Gestalt und kommt damit leichter voran. Das Männchen leistet sich dagegen ein imposantes, hakenförmiges Maul.





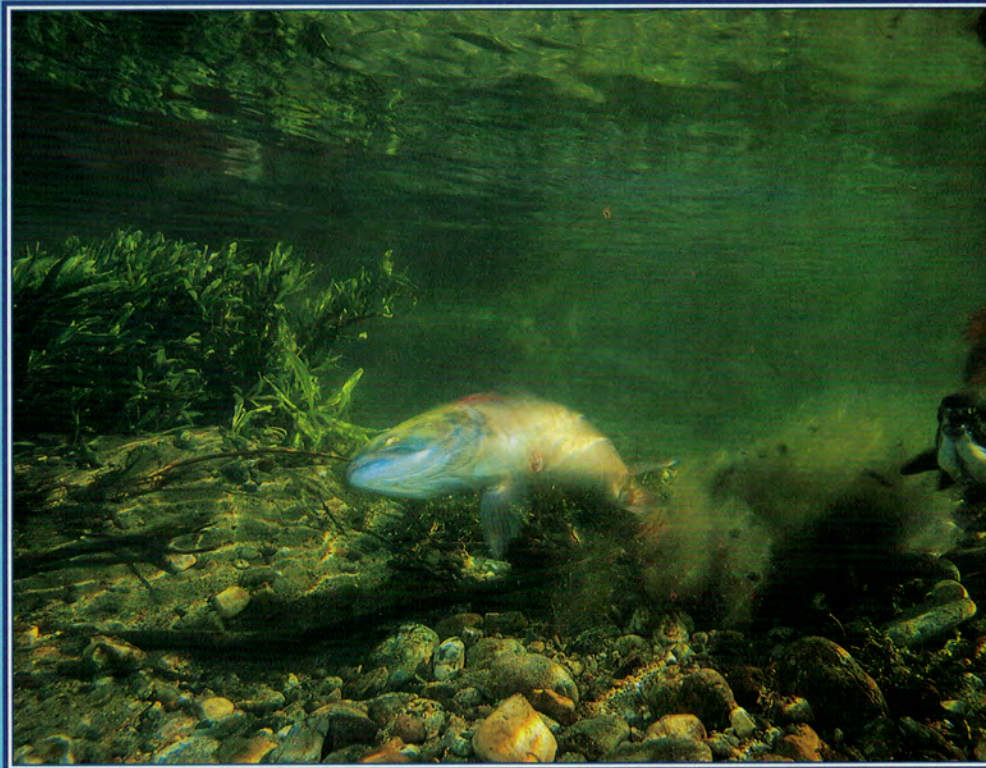
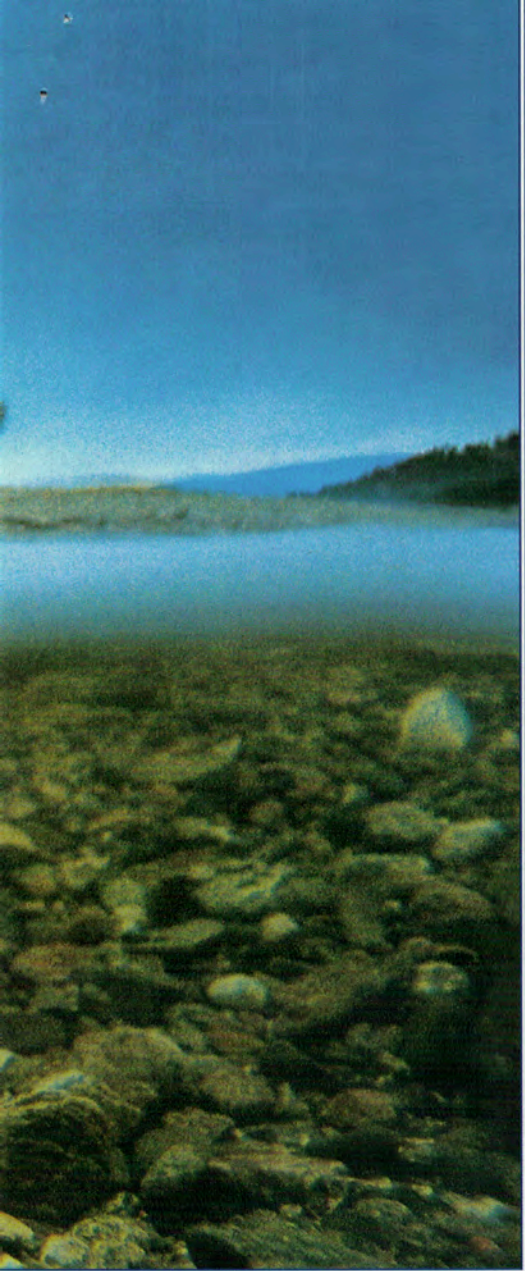
6. Akt: **Horsefly River:** **Der Kreis schließt sich**

Der Indian Summer geht zu Ende, die Landschaft strahlt eine unendliche Traurigkeit aus. Der Horsefly ist in feine Nebelschleier gehüllt, und der strenge Geruch verwesender Fische ergibt zusammen mit dem modernsten Laub eine eigenartige Mischung. Bald nach dem Ablachen sterben die Lachse: Blut, Gewebe und innere Organe sind durch extreme Hormonausschüttung schwer beschädigt. Der Umbau des Körpers, um ihn für das Laichgeschäft bereitzumachen, hat tödliche Nebenwirkungen. Zudem sind die Fettvorräte aufgebraucht.

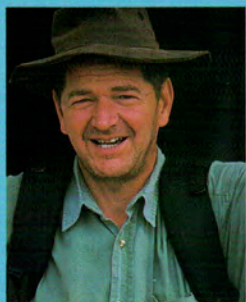
Zehn Tage nach Beginn des Laichens sind alle Lachse am Horsefly River tot, und genauso ergeht es allen Lachsen entlang der Pazifikküste. Doch unter dem Kies entsteht millionenfach neues Leben.

Etwa ein halbes Jahr ernährt sich der Embryo im Ei vom Dotter. Dann wird der Sauerstoffbedarf des wachsenden Fischchens zu groß, und es muss die Eihülle verlassen. Es bleibt zunächst im Schutz des Kiesel und zehrt vom Dottersack. Ist diese Nahrung aufgebraucht, verlassen die Junglachse schließlich das Nest. Jetzt erfüllt der Tod der Eltern noch einen letzten biologischen Zweck, denn ihre Körper düngen den Fluss mit Nährstoffen. Der Bestand an Mikroorganismen explodiert und wird zur Nahrungs-

grundlage der nächsten Generation. Eine große Prüfung erwartet die Junglachse, wenn sie ihre Schwimmblase an der Oberfläche mit Luft füllen müssen. Stundenlang üben sie, mit dem neuen Organ die Balance zu halten. Als wäre das nicht schon gefährlich genug, stellt ihnen dabei auch noch eine ganze Kohorte von Räubern nach: Gänsesäger, Eisevögel, Reiher, Möwen, Nerze, Otter und andere Fische fordern ihren Tribut. Viele Junglachse schaffen es deshalb nicht einmal, ihrer Kinderstube zu entwachsen. Die glücklichen Überlebenden gehen nach zwei Jahren auf die große Reise, flussabwärts, hinaus in den Ozean. Auf tausend abgelegte Eier wird nur ein erwachsener Lachs zurückkehren.



Am Laichplatz tieft das Weibchen eine Mulde ein (o.).
Dann lässt es den Laich ab, das Männchen gibt sein
Sperma dazu, und die befruchteten Eier sinken zwischen den
Kies. Die entkräfteten Fische sterben wenig später (u.).



Der schweizerische Naturfotograf Michel Roggo ist Spezialist für Süßwasserfische (www.roggo.ch). Er ist in den Alpen genauso zu Hause wie in Alaska oder am Amazonas. Bei seinen weltweiten Fotoreisen ist er längst nicht nur unter Wasser tätig.



In den meisten Flüssen der Pazifikküste Kanadas und Alaskas kann von etwa Juni bis November die Laichwanderung der Pazifischen Lachse beobachtet werden. Vielerorts stehen den Besuchern Lachs-Aufzuchtanstalten (Hatcheries) offen. In der kanadischen Provinz British Columbia gibt es über 50 solcher Einrichtungen, besonders auf Vancouver Island, im Großraum Vancouver mit dem unteren Fraser-River-Tal und im Skeena-River-Tal. Sogar in Vancouver existiert bei Capilano eine kleine Station.

Da fast alle in den Pazifik mündenden Flüsse einen Lachsaufstieg haben und die Hatcheries meist in der Nähe von Ortschaften liegen, sind überall entsprechende Hinweistafeln angebracht. Einige Hatcheries sind



speziell auf Besucher ausgerichtet und verfügen über Fischtreppe mit Fenstern, durch die die Lachse beim Aufstieg auch unter Wasser beobachtet werden können. In jedem Fall wissen die örtlichen Tourismusbüros über solche Einrichtungen Bescheid.

Adams River

Der absolut berühmteste Lachsfluss ist der Adams River, ein Nebenarm des South Thompson, unweit Kamloops in British Columbia. Dort passiert der Aufstieg allerdings nur alle vier Jahre, das nächste Mal 2002. Ab

Mitte September wird das Ufer des Adams River für zwei Wochen zu einem gewaltigen Jahrmarkt. Bis zu 250.000 Menschen wollen das Spektakel sehen. Überall erklären Ranger den Besuchern den Lachszug. Dazu gibt es Schau tafeln und ein Zelt mit Filmvor-

LACHSRUNDFAHRT VON VANCOUVER ZUM HORSEFLY RIVER

Am Ausgangspunkt Vancouver lohnt der Besuch der Lachsaufzuchtstation Capilano Salmon Hatchery (<http://www-heb.pac.dfo-mpo.gc.ca/english/facilities/Capilano/capilano.htm>). Der Eintritt ist frei. Mit einem Mietwagen geht es dann an den Horsefly River in die Lachslodge Green Apple Ventures, 22 km östlich der kleinen Ortschaft Horsefly bzw. eine Stunde Fahrt östlich der Stadt Williams Lake. Die Lodge ist der ideale Ausgangsort, um das fischige Spektakel zu bewundern. Die Unterbringung ist sehr komfortabel, und man kann auch Ausrüstung zum Fotografieren der Lachse ausleihen. Von der Lachslodge werden Ausflüge in den Fairwell-Canyon angeboten, in dem Indianer fischen und die Lachse nach traditionellen

Methoden räuchern (eine Stunde Autofahrt südwestlich von Lake Williams am Highway 20). Der Höhepunkt der Lachstour ist das Lachsfest in Horsefly. Die Indianer der Gegend feiern es Anfang September (mehr Infos unter www.horsefly.bc.ca). Bei dem großen Salmon Pow Wow wird die Rückkehr der Lachse zelebriert. Die Indianer kleiden sich in traditionellen Kostümen, trommeln, tanzen und veranstalten Spiele, zu denen sie teilweise auch Gäste einladen. Auf dem Programm stehen außerdem Lachs- und Kunstausstellungen, Wanderungen entlang des Flusses sowie das Beobachten des Abblaisens. Auf dem Rückweg nach Vancouver lohnt ein Zwischenstopp in dem spektakulären Fraser Canyon. Zwei Autostunden vor

der Stadt liegt am Highway Nr. 1 das Hell's Gate: eine 33 m weite Schlucht, durch die bei Hochwasser über 800 Millionen Liter Wasser pro Minute rauschen. Geboten werden eine atemberaubende Seilbahnfahrt, eine Lachsausstellung, Fischleitern und ein Lachs-Restaurant (Infos bei Hell's Gate Airtam, www.hellsgateairtam.com/, Tel. 001 604 867 9277). Die beste Zeit für die Lachse im Horsefly River ist von der letzten Augustwoche bis in die dritte Septemberwoche. Die Übernachtung mit Vollpension kostet bei Green Apple Ventures 110,75 Kan. Dollar pro Person und Nacht. Wer es rustikaler liebt, kommt in einer Blockhütte für 51,75 Kan. Dollar pro Person und Nacht unter (Preise ohne Steuern).
Ralf Bürglin

Lachslodge

Green Apple Ventures
Uli Augustin
PO Box 143
Horsefly, BC. VoL 1Lo, Kanada
www.greenappleventures.com
uliaugustin@hotmail.com

Unterkunft in Horsefly

Gasser's Bed & Breakfast
Horsefly, BC Canada
DZ 60 CA\$ bis 80 CA\$
P.O. Box 140
Horsefly, BC VoL 1Lo
Telefon & Fax: 001 250 620 0013
gasser_bb@hotmail.com

Horsefly Lake

Bed & Breakfast
Box 290 Birch Bay Road,
Horsefly Lake, B.C.
Canada VoL 1Lo
Tel.: 001 250 620 3434
Fax: 001 250 620 3480

fürungen. Im Fluss tummeln sich derweilen auf nur 10 km über drei Millionen Rotlachse.

Brooks River

Ebenfalls weltberühmt ist der Brooks River, unweit King Salmon im Katmai National Monument auf der Aleuten-Halbinsel. Dort fliegen die Lachse den fischenden Bären regelrecht ins Maul. Allerdings ist dieser Ort zu einem Rummelplatz verkommen. In den frühen 80er Jahren konnte man noch in aller Ruhe alleine und ohne jegliche Einschränkung am Wasserfall fotografieren. Jetzt werden die Fotografen nur noch gruppenweise mit einem bewaffneten Ranger auf ein eigens errichtetes Podest gelassen. Dazu kommen Besucher, die von Anchorage für eine Tagestour eingeflogen werden, wie zu einer Kaffeefahrt. Doch wer das echte Bären- und Lachsland erleben will, muss nur zum nächsten Fluss gehen. Dort gibt es genauso viele Bären und Lachse aber keine Menschen.

Chilkat River

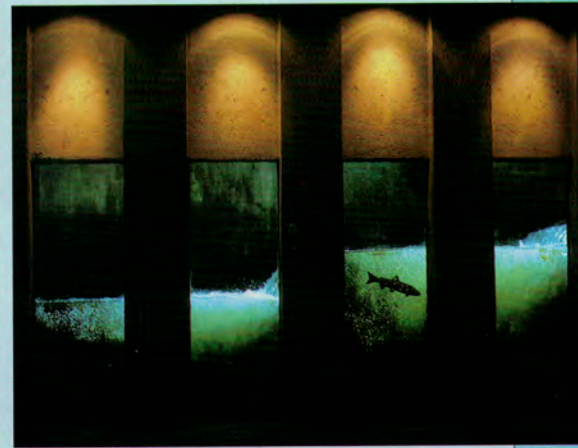
Ähnlich bekannt wie der Brooks River ist der Chilkat River bei Haines auf der alaskanischen Panhandle, dem schmalen Küstenstreifen Alaskas, der zwischen Kanada und Pazifik weit nach Süden reicht. Dort erfolgt der Aufstieg von Hundslachsen im eisfreien Chilkat River sehr spät. Bis an die 3.500 Weißkopf-Seeadler versammeln sich deshalb an dem Fluss von Oktober bis Januar, um zu überwintern und die Lachse zu verspeisen. Entsprechend viele Besucher wollen den Platz sehen.

Michel Roggo

British Columbia und Alaska bieten unendlich viele traumhafte Lachsflüsse für Angler. Vor allem der riesenhafte Königsachs, der Silberlachs und die verwandte Stahlkopfforelle sind begehrt. Topregionen sind in Alaska die Bristol Bay Area um King Salmon, wo mehrere exklusive



Islands. Noch sind dort nicht allzu viele Angler anzutreffen, und die Inseln haben durchaus einige Trümpfe zu bieten. Überall gilt: Die besten Plätze liegen meist abseits von den Straßen, sind nur mit Wasserflugzeug oder Helikopter erreichbar, und der Aufenthalt in den Lodges ist entsprechend teuer. Dafür genießt man eine komfortable Unterbringung, und erfahrene Guides betreuen die Besucher, die nicht zwischen hunderten anderen Anglern und Haufen leerer Bierdosen stehen müssen. Einen der zahlreichen Spezialanbieter von Anglerreisen in Anspruch zu nehmen, ist der beste Weg, um Enttäuschungen zu vermeiden.



Anglerlodges stehen. Eine populäre, aber hoffnungslos überrannte Region ist die Kenai Peninsula südlich Anchorage. Dort treten sich am Russian River die Angler buchstäblich auf die Watstiefel. Wer aus Europa hier zum Angeln geht, fängt zwar bestimmt viele Lachse, bekommt aber wenig von der herrlichen Landschaft Alaskas mit. Viele gute Lodges gibt es auch an den Flüssen nördlich von Anchorage. Sie werden von Wasserflugzeugen direkt ab Anchorage angefliegen. In British Columbia existiert in der Region des Skeena Rivers rund um Terrace viele Anglerlodges mit

exzellenten Möglichkeiten. Das gleiche gilt für Vancouver Island in relativer Nähe zu Vancouver. Zu Unrecht weniger bekannt ist das Lachs- und Steelheadfischen auf den Queen Charlotte



Mit Angeln und Keschern wird den Fischen nachgestellt, denen Aufstiegshilfen das Vorankommen erleichtern sollen (o.).